

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Nothülfe gegen Mangel aus Mißwachs oder
Beschreibung wildwachsender Pflanzen welche bei
Mangel der angebauten als ergiebige und gesunde
Nahrung für Menschen und Thiere gebraucht werden
können**

Gmelin, Karl Christian

Carlsruhe, 1817

III. Klasse. Triandria

[urn:nbn:de:bsz:31-323140](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-323140)

Dritte Classe. 3 Staubfäden. 1 Staubweg. 5

dungen, vorzüglich in den sogenannten Dunkelhieben des Hardwaldes und in den Berggehenden, wo es so häufig wächst, bestens eingesammelt und getrocknet werden. Damit kann das schlechte Heu, auf die einfachste Art, durch eine Beymischung desselben wesentlich verbessert werden.

III. Classe. Triandria.

Pflanzen mit drey Staubfäden und einem Staubwege. (Monogynia.)

4. Kämmersalat. Ackersalat. Kämmerslattich. Sonnenwübeln. Löcherlein-Salat. Schmalzkraut. — Mache, Blanchette, Salade des Chanoines, Fedia olitoria. Gmel. Fl. Bad. I. p. 72. 73. — Valeriana Locusta. Linn. Sp. pl.

Mit aufrechtem zweytheiligem Stengel, glatten lanzettförmigen am Rande ganzen Blättern, gekröntem dreysächrigen Samenbehältnisse.

Blühet im April und May, reifet ihre Samen im Juli, und gehört unter die einjährigen Pflanzen.

Diese in unsern Gärten und Küchen bekannte Pflanze, deren junge Sprossen und Blätter, ehe sie in Stengel schießen, als schwachste, nährende Speiße benützt werden, wächst durchgängig an angehauchten Orten, auf Feldern, Ackern, Wiesen und vorzüglich in den Weinbergen wild, und kann den Winter über, im Februar und März, als Gemüse und Salat bestens benützt werden.

* Anmerkung. Bey Mangel an Küchenkräutern und Mistwachs, sollte sie vorzüglich in den Weinbergen, denen sie nicht nachtheilig ist, und wo sie trefflich gedeiet, aus Samen, welcher im Herbst ausgesäet wird, bestens vermehrt und nachgezogen werden.

Die jungen Blätter, so wie die schon in Stengel geschossenen Pflanzen, geben den Schaaßen eine sehr angenehme und gesunde Nahrung, daher der Name L ä m m e r s a l a t.

5. Grassmandel. Erdmandel. Thrasif.
(Souchet der südlichen Franzosen.) *Cyperus esculentus*. Linn.

Dieses Gras wächst in den Morgenländern, in dem südlichen Theile Italiens, Spaniens, und Frankreichs wild, und wurde im Jahr 1790 dahier in dem Botanischen und Hofküchengarten

ten zuerst angebaut, von wo aus es, in so manche andere Gärten verbreitet wurde.

Aus der Wurzel kommen mehrere grasartige aufrechtstehende etwas steife Blätter. An der faserigen Wurzel, sind viele eiförmige Knollen von der Größe einer kleinen Muskatennuß, welche äußerlich bräunlich, und innwendig weiß sind.

Diese Knollen sind unter dem Namen Grassmandeln, Erdmandeln nun bereits vielen unserer Landleute bekannt, haben einen angenehmen süßen Geschmack, und können sowohl roh als gekocht als eine nährende schwachhafte und gesunde Speise, bestens benutzt werden. Sie geben ein wohlschmeckendes treffliches Dehl, welches dem Olivenöhl an die Seite gesetzt werden kann.

* Anmerkung. Diese Pflanze verdient, wegen dem mannigfaltigen Gebrauche ihrer Knollen, den man in der Landwirthschaft und in der Arzneykunde davon machen kann, an geeigneten sandigen etwas feuchten wärmern Gegenden, vorzüglich da, wo das Welschkorn, das Türkische Korn (Zea Mays. Linn.) gedeiet, mehr, als bisher geschehen ist, im Großen angebaut zu werden.

Vorzüglich dazu geeignet und gelegen, sind die warmen und sonnenreichen Gegenden des Kaiserstuhls im Breisgau, die Gegend um Ul-

breysach, der Eckardsberg, Burgen, Rothweil, Bückensohl, Sponeck, Sasbach, der Lüzgelberg, und Hohen-Limburg, in welchen Gegenden der Anis (*Pimpinella Anisum* Linn.) trefflich gedeiet, und der Wunderbaum (*Ricinus*) vollkommen reife Samen macht, aus denen das bekannte Dehl gepreßt wird.

6. Sumpfbinsengras. Weiherbinse.
Sumpffsemsen. Scirpe des Marais. *Scirpus palustris*. Linn. Sp. pl. — Gmel. Fl. Bad. I. p. 93. 94.

Die Halme sind $1\frac{1}{2}$ — 2 Fuß hoch, aufrecht, rund, nackt, am Grunde mit eysförmigen Schuppen versehen. Die Wurzelblätter sind kürzer als die Halme. Die Blüthen stehen in einer ausgehenden etwas eyrunden vielblüthigen Aehre. Der rundliche, stumpf-dreieckige Same, ist am Grunde mit 3 — 4 Borsten umgeben.

Dieses Gras kommt in Teichen, stehenden Wassern, Sümpfen, und Wassergräben, in den Rhein = Main = Donau = Neckar = und andern Gegenden, vorzüglich in nassen Jahrgängen und bey Ueberschwemmungen häufig vor, blühet im May, Juni, reiset seine Samen im Juli, Au-

gust, und gehört unter die ausdauernden Gewächse.

Es giebt den Pferden und dem Rindvieh, frisch gereicht, ein sehr angenehmes und gesundes Futter, und wurde deswegen, von einigen einsichtsvollen Landwirthen, bestens empfohlen.

7. Waldbinse. Waldbinsengras. Waldsemse. Böchel. Scirpe des bois. Scirpus sylvaticus. Linn. Sp. pl. — Gmel. Fl. Bad. I. p. 109.

Der Halm ist $1\frac{1}{2}$ — $2\frac{1}{2}$ Fuß hoch, aufrecht, dreyseitig, blätterig, glatt. Die Blüthebolde blätterig, dreysach zusammengesetzt. Die Aehren eysförmig, gedrängt, der Samen stumpf dreyeckig, am Grunde mit 4 — 6 kurzen Borsten umgeben.

Dieses Gras kommt häufig an Wassergräben, in sumpfigen, feuchten, den Uberschwemmungen ausgesetzten Weiden, Wiesen, und Waldungen vor, blühet im May und Juni, reifet seine Samen im Juli, August, und gehört unter die ausdauernden Gewächse.

Es giebt jung im Frühjahr, frisch gefüttert, dem Rindvieh und den Pferden eine angenehme und gesunde Nahrung.

* Anmerkung. Dieses und noch mehrere in sumpfigen und überschwemmten Gegenden häu-

fig wachsenden Gräser, können im ersten Frühjahre, frisch, mit etwas klein geschnittenem Stroh, dem Rindvieh und den Pferden verfüttert werden.

III. Classe, mit 2 Staubwegen.
(Digynia.)

8. Schilfiges Glanzgras. Rohr-Glanzgras. *Phalaris roseau*. *Phalaris arundinacea*. Linn. Sp. pl. — Gmel. Fl. Bad. I. p. 122. 123.

Der Halm ist 3—4—5 Fuß hoch, aufrecht stehend, glatt, blätterig. Die Blätter flach, glatt, gegen die Spitze raub anzufühlen, durch die Mitte derselben läuft der Länge nach ein weißer Streifen. Die Büthenrispe ist aufrecht, einen halben Fuß lang, bauchig, zur Blüthezeit bunt, oft röthlicht. Die Samen sind länglich, spizig und glänzend.

Dieses Gras wächst häufig auf nassen Waldwiesen, an Wassergräben, an Flüssen und Bächen, blühet im Juni, Juli, reiset seine Samen im August, und gehört unter die ausdauernden Gräser.

Es kann drey bis viermal, vom Frühjahr bis in Herbst abgemähet werden, und giebt sowohl frisch als getrocknet dem Rindvieh, und den Pferden eine angenehme und gesunde Nahrung.

* Anmerkung. Je öfter dasselbe abgemähet wird, um so schmächhafter und angenehmer wird es.

9. Rasenartige Schmiere. Rasenschmiere-Gras. Foin élevé. *Aira caespitosa*. Linn. Sp. pl. — Gmel., Flor. Bad. I. p. 161. 162.

Die Halme 3 — 4 Fuß hoch, aufrecht, gestreift, glatt. Die flachen Blätter gleichbreit und zugespitzt. Die Blüthenrispe, $\frac{1}{2}$ — 1 Fuß lang, und ausgebreitet, bräunlich silberfarben. Die Kronspelzen am Grunde haarig, die äussere mit einer geraden Granne von der Länge des Kelches.

Dieses ergiebige Gras, wächst häufig auf nassen Wiesen, und in feuchten Waldungen, blühet im Juni, Juli, reifet seine Samen im August, September, und gehört unter die ausdauernden Gewächse.

Es kann zwey bis drey mal abgemähet werden, wächst sehr dichte, und giebt dem Rindvieh und den Pferden, ein schmächhaftes, angenehmes und gesundes Futter.

* Anmerkung. Da es sowohl in ebenen als in Bergwaldungen häufig vorkommt, wo es nicht benutzt wird, sollte dasselbe bey Mangel allerdings in den Waldungen, vorzüglich für das Rindvieh bestens benutzt werden.

10. Wasserschmiele. Wasserschmielen-
Gras. Quellgras. Wassergras.
Wasserhirse. Foin aquatique. Aira
aquatica. Linn. Sp. pl. — Gmel. Flor.
Bad. I. p. 159. 160. 161.

Die Wurzel kriechend, faserig. Der
Halm 1 — 1½ Fuß hoch, am Grunde nieder-
liegend, gestreift, glatt, blätterig. Die Blät-
ter gleichbreit, flach, an der Spitze etwas
stumpf, weich, und glatt. Die Blüthenrispe
aufrecht, auseinander stehend. Die Kronspel-
zen grannenlos, länger als der Kelch.

Es kommt häufig auf nassen, sumpfigen,
den Ueberschwemmungen ausgesetzten Wiesen und
Weiden, längst dem Rheine, dem Main, Neck-
sar, der Donau, am Bodensee, im Fürsten-
bergischen in der Baar vor, auch hie und da
an Bächen, und Wassergräben, welche letztere
damit nicht selten angefüllt sind. Blühet im
Juni, Juli, reifet seine Samen im August,
und gehört unter die ausdauernden Gewächse.

Dieses saftige, weiche, süße Gras, welches
sowohl frisch als getrocknet, dem Rindvieh und
den Pferden, sehr angenehm, gesund und nähr-
rend ist, verdient, vorzüglich in solchen Gegens-
den, die öfters Ueberschwemmungen ausgesetzt
sind, bestens benutzt zu werden.

11. Wasserrispengras. Sumpfrispengras. Hohes Wasserviehgras. Großer Miliz. Paturin aquatique. *Poa aquatica*. Linn. Sp. pl. — Gmel. Flor. Bad. I. p. 177. 178.

Die Wurzel kriechend. Der Halm 4-5-6 Fuß hoch, aufrecht, rund, dick, gestreift, blättrig. Die Blätter sehr breit, flach, gegen die Spitze hin meistens wellenförmig. Die Rispe ausgebreitet, sehr groß. Die etwas zusammengedrückten schmalen Aehren sechs — zehnlüthig.

Dieses ansehnliche starke Gras, wächst häufig an Flüssen, Bächen, Wassergräben, Sümpfen, Teichen, Altwässern, Seen, und im Ueberfluß auf Strecken, welche den Ueberschwemmungen ausgesetzt sind, am Rheine, Neckar, Main, der Donau, und andern Flüssen, blühet im Juli, August, reifet seine Samen im September, Oktober, und gehört unter die ausdauernden Gewächse.

Dasselbe verdient in nassen Jahrgängen alle Aufmerksamkeit, indem es im Frühjahr, sowohl frisch als getrocknet verfüttert, dem Rindvieh, und vorzüglich den Ochsen, eine angenehme und gesunde Nahrung giebt.

12. Manna , Gras. Schwimmender Schwingel. Manna , Schwingel. Schwaden. Schwadengras. Fetuque flottante. Festuca fluitans. Linn. Sp. pl. — Gmel. Flor. Bad. I. p. 151. 152. 153. — Schreb. Gräs. I. tab. 3.

Die Wurzel gegliedert, tiefkriechend, faserig. Die Halme 2 — 4 — 6 Fuß lang, mit dem untern weissen glatten Theile, im Schlamm steckend, der obere Theil derselben etwas zurückgebogen, glänzend, hellgrün, im ganzen von beiden Seiten etwas zusammengedrückt, glatt und gestreift. Das Untertheil derselben treibt viele Aeste. Die Blätter unter dem Wasser, sind sehr lang, diejenigen, welche die Oberfläche des Wassers erreichen, schwimmen auf derselben, und folgen der Richtung des Wassers; die ausser dem Wasser sind kurz, alle aber breit, am Rande etwas ausgezackt, zugespitzt, auf beiden Seiten glatt, mattgrün, rinnensförmig, mit einer weichen Schneide auf der untern Seite. Die Rispe ist eine Spange und darüber lang, ihre Aeste stehen nach zwey entgegengesetzten Seiten, einzeln oder gedoppelt, von ungleicher Länge, ausgebreitet; unten an jedem ein oder zwey aufrechte Stielchen, von ungleicher Länge, jedes mit einem Aehrchen. Die Aehrchen liegen an dem Arm der Rispe

dicht an, sind fast walzenförmig, unten und oben etwas zugespitzt, und aus 8 — 10 Blüthen zusammengesetzt. Die zwey Bälglein sind kürzer, als eine einzelne Blüthe, lanzettförmig zugespitzt, glatt, mit weissen Rändern; das untere viel kürzer, schmaler und spitziger, als das obere. Die äussere Spelze an jeder Blüthe, ist lanzettförmig, etwas bauchig, zugespitzt, mit einem weissen Rande, und flach erhabenen Rippen, auf dem Rücken, glatt, grün oder ins röthliche gehend. Die innere ist kürzer, schmaler, zweyspaltig, häutig, mit zusammen gelegten Rändern, und einem grünen Striche an jeder Seite, der sich in eine scharfe Spitze endigt. Der Same ist länglich, etwas zusammendrückt, auf einer Seite erhaben, auf der andern in der Mitte etwas ausgekehlt, glatt, dunkelbraun, und in den Spelzen eingeschlossen, welche daran hängen bleiben, wenn er abfällt.

Dieses Gras wächst in stillestehenden sowohl als in fließenden Wassern, an den Ufern der Flüsse, in Bächen, Wassergräben, auf nassen Wiesen, und vorzüglich häufig in den Rhein-, Donau-, Neckar- und Main-Gegenden, die öftern Ueberschwemmungen ausgesetzt sind, so wie an andern Flüssen, auf Teichen, Altwasfern, und am Bodensee, in der Baar im Fürstenbergischen und vielen andern Orten. Je tiefer das Wasser ist, worinn es wächst, desto länger, blattreicher und üppiger ist es.

Es blühet den ganzen Sommer hindurch, reifet seine Samen im Juli, August, September, Oktober, und gehört unter die ausbauernenden Gräser.

Dieses Gras ist blattrich, süß, nahrhaft, und ohnerachtet seiner starken Halme, weich, und ein vorzüglich gutes und angenehmes Futter für Pferde, Rindvieh und Schweine, welche es sehr gerne fressen. Es kann auf solchen Wiesen, die sich nicht austrocknen lassen, mit dem größten Nutzen angebauet werden, wo es sich in kurzer Zeit, sowohl durch den Samen, welcher den Sommer über ausfällt, als auch durch die Wurzeln und Ausläufer sehr stark vermehrt.

Man mähet es unter dem Wasser, so weit die Sense reichen kann, und so weit das Gras vom Schlamme und Unrath rein ist, läßt das Wasser rein ablaufen, und verfüttert das Gras, wenn es trocken ist. Es läßt sich vom April bis in September zwey bis drey mal mähen, und ist von beträchtlichem Ertrage.

Der Same hat eine braune sehr dünne Schale, die sich leicht absondern läßt, und eine feste durchsichtige mehligte Substanz einschließt. Er ist von einem süßen und angenehmen Geschmacke, besonders ehe er seine völlige Reife erlangt hat. Er dienet den Enten, Gänsen und andern Wasservögeln zu einer angenehmen Speiße,

Speiße, auch lieben ihn die Fische, welche in den Teichen, Seen und Bächen, wo dieses Gras wächst, trefflich gedeien.

Er ist aber nicht nur für Vögel und Fische, sondern auch für die Menschen, eine wohlschmeckende und nahrhafte Kost, und als solche bereits seit langer Zeit, selbst auf den Tafeln der Reichen und Großen, unter dem Namen Mannagrüße, Mannaschwaden, Polnische Schwaden, Preussische oder Frankfurterische Schwaden bekannt.

Da die Einsammlung und Benutzung dieser Mannaschwaden in den Rheinischen Gegenden bisher unbekannt ist, und gänzlich vernachlässigt wurde, dürfte es nöthig seyn, die bekannten und verschiedenen Arten der Einsammlung, Aufbewahrung und Benutzung hier in der Kürze anzugeben.

Die in Pohlen, Preußen und der Mark gewöhnliche Art, die Mannaschwaden zu sammeln und zuzubereiten ist folgende: Man schlägt den reifen Samen früh bei aufgehender Sonne von dem noch feuchten Grase, in ein von Pferdehaaren gemachtes Sieb, oder rühret das Sieb hin und her dem Grase entgegen, daß der Same hineinfällt. Wenn man eine ziemliche Menge Samen beisammen hat, wird derselbe auf einem weissen leinenen Tuche ausgebreitet, und 14 Tage an der Sonne getrocknet. Der wohl-

Gmetin Abhandl.

B

getrocknete Same, wird in einen Stampstrog geschüttet, Stroh oder Schilf dazwischen gelegt, und sodann mit einem hölzernen Stempel mäßig gestoßen, daß die Spelzen abgehen; worauf er geworfelt, und von aller Unreinigkeit gesäubert wird. Alsdann kommt er noch einmal in eben den Stampstrog, in welchen er schichtenweise mit getrockneten Ringelblumen, oder Aepfel- und Haselblättern eingelegt, und so lange gestampft wird, bis die schwarze Schale herunter ist, und die Grütze ihren Glanz bekommt. Die Ringelblumen sollen etwas zur Erhöhung der Farbe beytragen, welches aber wohl auf der Einbildung geruhet.

Wenn die Grütze ihren Glanz erhalten hat, so wird sie durch oftmaliges Worfeln und Abkehren, völlig gereinigt, und ist sodann zum Verkaufe fertig.

Die in Schonen gebräuchliche Art, die Mannaschwaden zu sammeln, und zuzubereiten, hat der Archiater und Ritter von Linné, in seiner schonischen Reise, auf folgende Art beschrieben: Wenn der Same seine gehörige Reife hat, welche er nach Johannis und im Heumonate erlangt, so wird er mittelst eines Ellenweiten Siebes, welches so kleine Löcher hat, daß die Körner nicht durchfallen können, eingesammelt. Man fasset das Sieb mit beiden, dicht aneinander gehaltenen Händen, so daß vier Finger, in

den Rahmen des Siebes innwendig, und der Daumen auswendig liegen. Dieses Sieb führt man des Morgens früh, wenn der Thau noch auf dem Grase lieget, oder gleich nach einem Regen, durch die reifen Aehren hin und wieder von einer Seite zur andern, da denn der Same mit seinen Spelzen ab, und in das Sieb fällt. Auf diese Art können ein paar Personen, an solchen Orten, wo das Gras häufig wächst, in Zeit vor ein paar Stunden, einen ganzen Scheffel sammeln. Nach der Einsammlung breitet man die Körner auf einem Tuche in der Sonne aus, und läßt sie trocken werden. Die Reinigung oder Absonderung der Spelzen und Schaale, wobey die Schwaden eine helle und gelbe Farbe bekommt, geschieht in einem hölzernen Mörser. Dieser hölzerne Mörser, ist ein perpendicular ausgerarbeitetes, rundes oder achteckiges Stück von einem Eichenstamme $1\frac{1}{2}$ Elle hoch, $2\frac{1}{2}$ Viertel breit, mit einer runden länglichen unten schmaler zulaufenden Höhlung, im Lichten 2 Viertel breit, und 3 Viertel tief. Hierzu gehören zwey Keulen von Büchenholz, die an beiden Enden etwas spizig, doch abgerundet, und so dick sind, daß man sie kaum mit den zween vordersten Fingern umfassen kann, übrigens aber zwey Ellen lang, und in der Mitte, wo sie mit beiden Händen angefaßt werden müssen, etwas dünner ge-

arbeitet sind. Wenn nun der Same gestoßen werden soll, so streuet man eine Hand voll Heckerling auf den Boden des Mörsels, darauf eine Hand voll von dem getrockneten Samen, sodann wieder eine Hand voll Heckerling; da sich dann zwey Personen einander gegenüber stellen, und so hurtig, als sie können, stoßen, wobey aber die Keulen nicht höher als auf die Hälfte der innern Höhlung gehoben werden müssen, daß die Körner nicht auspringen. Dieses wird so lange fortgesetzt, bis die Spelzen ganz herunter sind, darauf sie gereitert, und in einer Schwinge geschwungen werden. Wenn man den Samen auf diese Art ziemlich rein gemacht und die schwarzen Körner erhalten hat, so nimmt man eine Hand voll Heckerling, und thut sie in den Mörsel, hierauf eine Hand voll schwarze Körner, sodann wieder eine Hand voll Heckerling, und darauf die zweite Hand voll schwarzer Körner, endlich oben darauf noch eine Hand voll Heckerling; dieses wird zusammen so lange gestoßen, bis die schwarze Schaale ganz herunter geht, da denn die Körner durch Reitern und Schwingen völlig gereinigt werden. Sollten die Körner nicht gleich überall gelb werden, so werden sie nochmals mit Heckerling schichtweise eingelegt und gestoßen, bis sie ganz gelb sind, und hernach auf vorhergehende Art gereinigt. Bei dem Stoßen ist in acht zu neh-

men, daß man mitten auf den Boden stoßen muß, sonst springen die Körner auf der Seite heraus und gehen verlohren, welchem man zuvorkommen könnte, wenn man einen kleinen Rand um die Oeffnung des Mörsers machte. Von einem Scheffel gereinigten in den Spelzen befindlichen Samen, erhält man mehrentheils zwey Kannen Grütze.

Die Mannagrütze giebt mit Fleischbrühe, Milch oder Wein gekocht, eine angenehme sehr wohlschmeckende, gesunde und nährrende Speiße, welche den bekannten Sago an Schmackhaftigkeit übertrifft, und im Kochen wie dieser sehr aufquillt. Man nimmt sie gemeiniglich ungestoßen und ungemahlen, so wie das Korn nach Absonderung seiner Haut aus der Stampfe kommt. Zuweilen wird auch das Mehl davon verbraucht, welches an Geschmacke auffer dem Reismehle, die meisten andern übertrifft, aber mehr zu allerley nährenden und gesunden schmackhaften breyartigen Speißen und Suppen, als zu Backwerke dienlich ist, weil es wie das Reismehl nicht wohl fermentirt. Die Schwaden werden zu dem Ende, entweder in einer Mühle gemahlen, oder in einem Mörser gestoßen, und hernach durch ein feines Sieb gesebet.

13. Quecken. Queck. Queckgras. Gras-
wurzel. Kriechende Wiesen-Que-
cke. Hundsgras. Chien dent. Triti-
cum repens. Linn. Sp. pl. — Gmel. Fl.
Bad. I. p. 294 — 298 Schreb. Gräs. 2.
p. 24. tab. 26.

Die Wurzel ist wagerecht unter der Erde kriechend, gegliedert, ästig, fadenförmig, sehr lang, gestreift, glatt, weiß ins blaßgelbe gehend, von der Dicke eines Strohhalms.

Dieses den Landwirthen auf Aekern, Feldern, in den Gärten und Weinbergen oft allzubäufig vorkommende und verwünschte Gras, welches auf alle erdenliche Arten vermindert wird, verdient bey Mangel und Mißwachs in jeder Hinsicht alle unsere Aufmerksamkeit.

Sowohl das Gras als die Wurzeln geben ein gesundes und angenehmes Futter, vorzüglich für Rindvieh und Pferde.

Die Wurzeln können schon im ersten Frühjahr, da sie vor allen übrigen so leicht zu erkennen sind, eingesammelt, gereinigt und getrocknet werden, sie geben dem Rindviehe, vorzüglich den Kühen eine treffliche Fütterung, wenn sie im Wasser rein abgespielt, getrocknet, auf der Futterband klein geschnitten, und mit warmem Wasser, wodurch sie wieder etwas aufquellen, angebrühet, auch mit Heckerling, Spreu und Kleyen verfüttert werden.

Von den ältesten Zeiten her, hat man auch für Menschen, eine Speise daraus zu bereiten gesucht. Sie sind gewaschen, getrocknet, geschnitten, gemahlen, und, nebst einem Zufaze von Mehl Brod davon gebacken worden. Dieses geschah auch bey einem kurzen Getraide-Mangel im Jahre 1762 in einigen Gegenden Sachsens, noch mehr aber, in der Theuerung, welche einige Jahre hindurch zu Anfang der 1770 Jahre herrschte.

Ueberdieß können die gereinigten, klein geschnittenen und gestoßenen Queckenwurzeln auf guten Brandtwein bestens benutzt werden.

IV. Classe.

Pflanzen mit 4 gleichhohen Staubfäden und einem Staubwege.
(Tetrandria Monogynia.)

14. Wassernuß. Stachelnuß. Seenuß.
Macre d'eau. Truffles d'eau. Chataignes d'eau. Triboule. Trapa natans. Linn.
Sp. pl. — Gmel. Flor. Badens. I. p.
370. 371.

Die Wurzel sehr lang, kriechend, gegliedert, und faserig. Die Stengel sehr lang,